

Wenn Moral zur Politik wird

Präsident Carter verfolgt eine riskante Doppelstrategie / Von Josef Joffe

Solschenizyn pochte vergeblich an die Pforte des Weißen Hauses. Ford und Kissinger verwehrten ihm den Zutritt, um die Sowjets nicht zu provozieren. Dafür hat nun Jimmy Carter die Türen um so weiter geöffnet. Prompt beantwortete er einen Hilferuf des sowjetischen Regimekritikers Andrej Sacharow mit dem Versprechen, die Menschenrechte zum „zentralen Anliegen“ seiner Regierung zu machen: „Weil wir frei sind, können wir gegenüber dem Schicksal der Freiheit anderswo niemals gleichgültig sein“ (Siehe Seite 8).

Wird nun der Brief zum Programm, die Moral zur Politik? Der Wunsch ist verlockend, doch der Weg gefährlich. In seinem berühmten Aufsatz „Politik als Beruf“ hat Max Weber die Unterscheidung zwischen „Gesinnungsethik“ und „Verantwortungsethik“ geprägt, die man dem Baptisten Carter ins Stammbuch schreiben möchte. Der Gesinnungsethiker handelt nach der Maxime: „Der Christ tut recht und stellt den Erfolg Gott anheim.“ Der Verantwortungsethiker weiß jedoch, „daß man für die (voraussichtbaren) Folgen seines Handelns aufzukommen hat“. Den einen interessierten das Wahre und Gute mehr als das Mögliche; der andere muß dagegen nicht nur die besten, sondern auch die schlimmsten Konsequenzen seines Tuns im Auge behalten.

Konkret geht es um die Frage der Mittel und Ziele: Helfen Carters Worte den Menschenrechtlern im Sowjetblock mehr als Kissingers Reserve? Gefährdet womöglich sogar ein sittliches Ziel das andere — untergräbt also das Streben nach Gerechtigkeit das Streben nach der Stabilität des nuklearen Gleichgewichts und damit den prekären Frieden dieser Welt?

Die Geschichte der Sowjetunion (und des Zarenreiches) liefert kaum einen Grund für die Hoffnung, daß Druck von außen den Griff des Regimes im Inneren lockern würde. Der rhetorische Aufmarsch vor den Zinnen des Kremls könnte eher jene uralte Festungsmentalität verstärken, die schon Lenin die Maxime prägen ließ, daß Vertrauen zwar gut, Kontrolle jedoch besser sei. Westliches Eintreten für die „Gefangenen des Gewissens“ hat gewiß manchen Exzeß verhindert, manche Aburteilung in eine Abschiebung verwandelt. Doch allzu lautes Geschrei wird letztlich nur jene roten Reaktionäre legitimieren, die schon immer auf Durchgreifen und Abgrenzung gepocht haben.

„Verantwortungsethisches“ Handeln verbietet, daß Hoffnungen geweckt werden, die hinterher in Blut erstickt werden. In Ostberlin 1953, Budapest 1956 und Prag 1968 scherten sich die Sowjets keinen Deut um das Lamento des Westens als sie zum Gewehr griffen und Panzer aufmarschieren ließen. Ein wenig Freiheit zuviel — dem Kreml zuviel — kann allzu leicht in sehr viel mehr Unfreiheit für die Unterdrückten umschlagen — dies war die Sorge, die sich einst

in Helmut Sonnenfeldts vielgelästerter Doktrin niederschlug.

Der Staatsmann muß nicht nur seine Mittel, sondern auch seine Ziele gegeneinander abwägen. Die Kriegsgefahr durch Verständigung und Rüstungskontrolle zu mindern, ist ebenso eine sittliche Verpflichtung wie die Verteidigung der Freiheit und der Menschenrechte. Jimmy Carter erkennt zwischen diesen beiden Werten keinen Widerspruch. Kaum war er im Amt, ließ er verkünden, daß es zwischen Salt und Sacharow kein Junktim mehr gebe. Beide Ziele — Rüstungskontrolle und Menschenrechte — sollen nun unabhängig voneinander verfolgt werden.

Dies ist freilich ein frommer Wunsch. Man kann nicht einerseits Sturm gegen die Fundamente der kommunistischen Herrschaft laufen und andererseits sowjetisches Entgegenkommen in den Abrüstungsverhandlungen erwarten — es sei denn, man hält alle Karten in der eigenen Hand. Breschnew weiß jedoch, daß Carter ein Salt-Abkommen will und braucht. Er hat ihn auch ermahnt, daß die Verschlechterung des politischen Klimas niemand nützt.

Niemand — am wenigsten Sacharow — kann sich eine neue Eiszeit in den Ost-West-Beziehungen wünschen. Jimmy Carter wird wohl lernen müssen, daß er den Dissidenten nicht im Weißen Hays Tür und Tor öffnen kann, ohne Breschnew so weit zu provozieren, daß er dem Präsidenten die Kremltore vor der Nase zuschlägt.

A23